

[Papier Müller Schreibwaren]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Vergnügungsviertel

Das Zürcher Niederdorf am Abend ist ein sehr bekanntes Vergnügungsviertel mit sehr viel Publikum und Neon, Bratwürsten und Biergläsern, Musik und Jubel, Trubel, Heiserkeit.

Ganz anders sieht die Sache am Morgen aus: Wohn- und Geschäftsviertel. Ochsenkübel vor den Häusern, hinter die Türfallen geklemmte Zeitungen bei Barlokale, Lehrtöchter beim Schrubben eines Stücks Trottoir, Frauen mit Milchkesseli, schnuppernde Hunde. Männer im Uebergwändli und mit Bleistift hinterm Ohr laden Getränkeharasse und Milchtansen ab. Aus Fensterluken im Parterre dringen Düfte: frische Wäsche, Butterzopf. Und so weiter.

Ein attraktiver Hauch von Vergangenheit strömt noch immer aus vielen alten Häusern mit dicken Mauern und kühlen Korridoren, kleinwinkligen Fenstern und geduckten Türen. Zugegeben, Komfort und Sonne, Luft und Licht sind hier öfter Mangelware. Dennoch: mir gefällt's im Niederdorf, und jahrelang habe ich dort gewohnt.

Wie viele reizvolle Aspekte eröffnen sich dem Beschauer immer wieder, der bergauf und bergab über das Katzenkopfpflaster bummelt, wie viel Neues gibt es jedesmal wieder zu entdecken, vom idyllischen Hofkern bis zu einer verborgenen Fassade, die in ihrer Verwahrlosung geradezu begeistert! Und wo heute im Erdgeschoß Kopfsalat und Hundekuchen feilgeboten werden, während in den oberen Stockwerken bescheidene Leute wohnen, die ihrerseits Mansardenzimmer an Küchenpersonal weitervermieten, sind einst illustre Häupter abgestiegen und haben samt Titel und Würden zu übernachten geruht. Die Komfortlosigkeit von heute ist der Luxus von vorgestern. Oder ähnlich.

Das Niederdorf ist nicht nur streckenweise Textilrayon, sondern vor allem auch das Viertel der Occasionen und Antiquitäten. Unglaublich, was im einen und andern Budeli

auf schmalen Raum auf- und nebeneinander zu liegen kommt, angefangen von alten Münzen und billigem Schmuck, Ketten und Armbändern bis zum preiswerten Staubsauger, alten Schränken, Bettgestellen. Auf Regalen thronen großbauchige Buddhas, Gipsabdrücke der Klassiker und der klassischen Maitressen. Napoleons Porträt auf dem Uhrendeckel, Geweihe in allen Größen, bemalte Truhen und gefällige Gemälde. Kunstgewerbe? Selbstverständlich auch, just nebenan oder doch ganz in der Nähe. Und dann die Buchantiquariate, die zerlesenen Hefte über Astrologie und über «Charakterkunde anhand von Frauenbeinen», Pendel- und Wünschelrutenfragen und Lotteriehancen, Bedeutung des Vogelschreis und ein paar Klassiker nebst Halbklassikern darunter.

Schrumm zwei drei ...

Ehrbare Handwerker, Gewerbetreibende und Ladenbesitzer haben sich neulich zusammengeschlossen. In den letzten Jahren, so sagen sie, hat sich der Ruf des Niederdorfs verschlechtert, weil die Bars, Restaurants und Spielsalons überhand genommen haben. Zudem sei für viele Menschen das «Dörfli» bloß noch Vergnügungsviertel, wo man sich hemmungslos austoben könne. Die Vereinigung will sich bemühen, dem Niederdorf «seinen Charakter und seinen guten Ruf wieder zu geben».

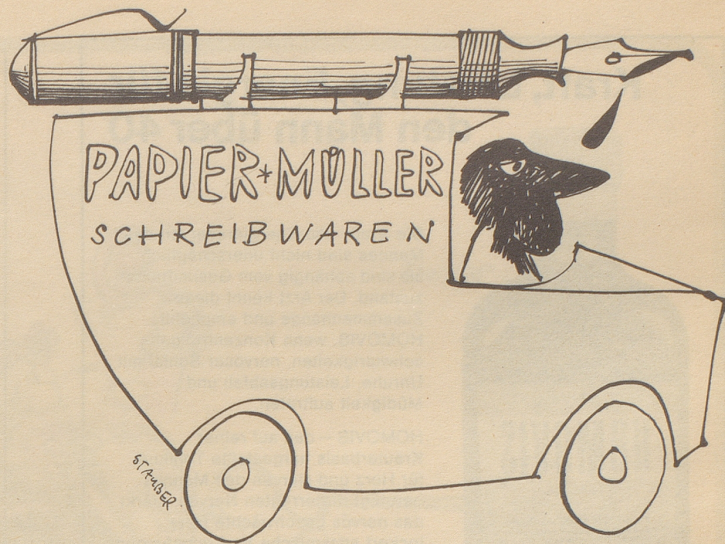
Das wird nicht einfach sein, sondern eher unmöglich. Aus dem Niederdorf ist der Schweiz größtes Vergnügungsviertel geworden, und das weiß der Treu nicht erst vor Jahren, sondern vor Jahrzehnten.

Um vier Uhr nachmittags fängt es da und dort an mit «Schrumm-zwei-drei», etwa in der Bierhalle «Wolf» und im Konzertrestaurant «Iberia». An beiden Orten musizieren vorwiegend ausländische Trachtenkapellen, spielen lüpfige Polkas im Oberkrainer Stil und sentimentale Walzer. Die Bar- und Restaurantbetriebe beginnen sich zu beleben, oft sogar zu füllen. Da und dort wird kräftig gejaßt, an der einen und andern Theke schon üppig gewürfelt. Im Billardraum rollen die Kugeln, desgleichen in den Spielsalons.

Dann bricht mählich die Dunkelheit herein. Neonlicht flammt auf, hier und dort ist man gutbürgerlich, anderswo geradezu fürstlich. Musikautomaten und Diskotheken laufen auf Hochtouren, Barpianisten gehen aufs Gaspedal, Musik-



Bezugsquellen durch: Brauerei Uster



duos pfeffern Ein- und gelegentlich auch Zweideutiges in den Raum, Trios interpretieren neue Schlager, Tanzorchester locken, Beatkapellen donnern los, Handörgeler knöpfen Volkstümliches herunter, und ab halb zehn gibt's in vereinzelter Lokale auch ein bißchen Striptease zu sehen, und die Männer werden still und stieläugig.

Und im Laufe des Abends schwillt das Ganze zum unübersehbaren und unüberhörbaren Rummel an. Habitués, die täglich im «Dörfli» ihre Runden drehen, sitzen neben Neugierigen, die einfach einmal eine Nase und ein Auge voll nehmen möchten, verhältnismäßig feine Leute neben verhältnismäßig unfeinen Leuten, stille Zuschauer neben Krachbrüdern, Schüchterne neben Proleten, Arbeitsame neben Flohnern, Kaffeennipper neben Alkoholvertehlern, Tonlose neben «Drunten-im-Unterland»-Sängerrunden, Stillsitzer neben Wandernieren, die da grölen: Und jetzt ziehn wir mit Gesang in das nächste Restorant ...

Das «nächste Restorant» liegt meist direkt nebenan. Ich habe einmal zu zählen versucht; mindestens hundert Gaststätten öffnen und schließen sich Nacht für Nacht im Niederdorf. Es gibt viel gemütliches und allerhand ungemütliches Volk. Und nicht nur der Zürcher amüsiert sich im «Dörfli», beileibe nicht. Der Andrang von auswärtigen ist üppig, und an vereinzelten Abenden dürften sich an die zehntausend Leute im «Dörfli» mehr oder weniger tummeln, vom Clochardtyp über den halbbländlich Gekleideten bis zum pickfein Geschniegelten, vom fröhlich-soliden Mädchen in guter Gesellschaft bis zur aufgedonneten Randsteinfigur. «Wein, Weib und Gesang», der Titel eines schönen Wiener Walzers von Johann Strauß, wird im Niederdorf mit allen Varianten und mit einigen Zutaten als Leitsatz ausgiebig durchexerziert, und man könnte ... jawohl, das ist ausnahmsweise nicht übertrieben: man könnte tatsächlich ein Buch darüber schreiben.

So ein Tag ...

Eines kann freilich auch das Niederdorf nicht bieten: nämlich Hochbetrieb nach Mitternacht. Einst, gewiß, da gab es keine Polizeistunde. In einer Schenke kann man's nachlesen: «Wie war's doch vor Zeiten ein Hochgenuß, da gab es um zwölf Uhr noch lange nicht Schluß. Und der Nachtwächter brachte im Morgenschein den Zecher der lieben Gattin heim.»

Diese «gute alte Zeit» ist längst vorbei. Um halb ein Uhr wird auch der hartnäckigste Gast ins Freie komplimentiert, notfalls und ausnahmsweise auch lediglich mit einem Fußtritt herausbefördert. Lichter werden gelöscht, die Polizeistunde bereitet dem Rummel ein verhältnismäßig jähes und schmerzliches Ende.

In etlichen Teilen des Niederdorfs wird es dann mählich ruhig. In andern Gegenden wird weitergesungen und weiterdiskutiert, was in den Lokalen nicht mehr erledigt werden konnte.

Wenn dann aber die letzten Krachbrüder und «Weltverbesserer aus der Bierperspektive» sich schweren Herzens und schweren Ganges von ihren Opfern trennen und der letzte Topf kalten Wassers nächtliche Ruhestörer vertrieben hat, zum letztenmal Freddys Schlager «So ein Tag, so wunderschön wie heute, so ein Tag, der dürfte nie vergehn» angestimmt worden ist, dann wird es richtig schön im Niederdorf. Letzte Schritte verhallen. Noch huscht lautlos eine (vierbeinige) Katze übers Katzenkopfpflaster. Rendezvous so spät? Die Gassen sind matt erleuchtet. Die Nacht hat alle Details und damit die Gegenwart fast verschluckt. Zurückgeblieben sind Umrisse, Profile, Mauern und Schatten, in denen die Vergangenheit lebendig zu werden scheint. Man fühlt sich bei Brunnengeplätscher ins Mittelalter zurückversetzt, wird sentimental und geht auch heim, was eh und je das Gescheiteste gewesen ist.